

# Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden  
Saden & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Postkonto:  
Gedr. Arnhold, Dresden  
und Sachl. Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Fringelohn mit den wöchentlichen Beilagen  
„Roch der Arbeit“ und „Voll und Zeit“ für einen halben Monat 1 M.  
Einzelnnummer 10 Pf.

Schreibleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-  
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10.  
Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 20 mm breite Nonpareillezeile  
30 Pf., die 90 mm breite Nonpareillezeile 1,50 M., für auswärtige An-  
zeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietangebote  
40 Proz. Rabatt. Für Briefbeförderung 10 Pf.

Nr. 115

Dresden, Dienstag den 19. Mai 1925

33. Jahrg.

## Strefemanns Vertragspolitik

Erfüllung des Dawesabkommens — Sicherheitsverträge — Friedenspakt — Verständigungspolitik

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:  
Monatlang hat der Reichsaussenminister Dr. Strefemann die Ströme seiner Veredlungsreden zurückdrängen müssen. Der selber sehr redigierbare Reichskanzler Dr. Luther hat mit eigenen Kräften die rednerische Vertretung der Reichspolitik bestritten. Endlich hatte Strefemann Gelegenheit, wieder einmal im Reichstag ausgiebig das Wort zu nehmen. Schon tagelang ging ein Gerüchte durch das Haus, daß er eine außerpolitische Rede von über zwei Stunden Dauer halten werde. Stundenlang bevor er im Plenum des Hauses auftrat, waren schon die deutsche und die ausländische Presse gegeben worden. Sein Vortrag war diesmal aber auch rednerisch eine Enttäuschung. Zum erstenmal hielt er sich streng an ein Wort für Wort niedergeschriebenes Manuskript. Es zeigt sich, daß Strefemann, der im freien Vortrag sehr wirkungsvoll ist, bei einer Vortragsvorlesung weniger ausstrahlt. Nur an zwei oder drei Stellen regte sich schwacher Beifall rechts oder linker Widerstrich bei den Kommunisten, und am Ende des 1 1/2 stündigen Vortrags gab es nur bei den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei einige Dutzend milde Bravo-Rufe. Jene, welche neue Mitteilungen oder neue Horizonte zeigende außenpolitische Gedanken gab es in der Strefemannschen Rede nicht. Es war der übliche Protest gegen die Nichträumung der nördlichen Rheinlandzone und das Ausdrücken der festen Zuversicht, daß das Ruhrgebiet und die Sanctionsstädte entsprechend dem Londoner Abkommen am 16. August befreit werden würden.

Einen unerbittlichen Tadel erhielt die deutschnationale Fraktion, wenn sie auch nicht ausdrücklich genannt wurde. Weil sie bisher die Annahme des deutsch-danischen Handelsvertrags verhindert hat. Bezüglich einer Stunde lang sprach Strefemann dann unter nur mäßiger Aufmerksamkeit des Hauses über die Beziehungen Deutschlands zu nahezu allen Staaten der Erde. Es war eine Reise um unsern Erdball in 50 Minuten. Bemerkenswert war, daß er mit besonderem Nachdruck auf die guten Beziehungen auch zu Rußland Wert legte und sich bei Tischlerin für die von ihm neuerdings eingeschlagene Welt- und Völkerbundpolitik entschuldigte: Es ist ja aber nicht so schlimm! Ihre Liebe zu euch dauert fort. Die Schlussportien der Rede Strefemanns galten der Verteidigung seines Sicherheitsabkommens, das im wesentlichen nichts anderes ist als eine Zusammenfassung der früheren deutschen Sicherheitsvorläufe. Deutschland wünsche, daß der Geist des Friedens und der Gleichberechtigung, der seine eigene Regierung befehle, auch in den ausländischen Regierungen sich betätige.

Am Dienstag wird die Aussprache über Strefemanns Vortrag mit einer Rede Dr. Breitfelds beginnen. Für die Deutschnationalen wird Graf von Westarp, für das Zentrum Dr. Kaas das Wort nehmen. Die Gesamtdauer bis bis Mittwoch abend benötigt sein. Die Kommunisten haben je ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler Dr. Luther und gegen den Reichsaussenminister Dr. Strefemann eingebracht.

Bei Beginn der Montagsitzung hatte Präsident Lohbe den Opfern des neuesten Bergwerksunglücks eine Gedenksprache gewidmet und mit besonderem Nachdruck darauf verwiesen, daß mit Trauerreden den Opfern nicht gedient sei. Es müsse endlich eine Generalunterstützung stattfinden, ob die sich häufenden Bergwerksunfälle nicht aus Mischständen erwachsen, die beseitigt werden könnten. Die Kommunisten gaben sich Mühe, sofort das Bergwerksunglück agitatorisch auszunutzen, indem sie die Beratung einer Interpellation noch am Montag verlangten. Der Reichstagspräsident belehrte sie über die geschäftsordnungsmäßige Unmöglichkeit ihrer Forderung, wie jeder vernünftige Mensch auch einsehen wird, daß es keiner Regierung möglich ist, im Handumdrehen auf eine solche Interpellation Antwort zu geben. Uebel angebracht war allerdings eine Rede des Deutschen Volksparteilers Winnefeld, eines weltfremden „Bergarbeiters“, der mit überschreitender Stimme die Verteidigung der Grubenkapitalisten gläubte übernehmen zu müssen.

### Strefemanns Rede

Wenn ich auf unsere außenpolitische Lage eingehe, möchte ich zunächst mit demjenigen politischen Ereignis beginnen, das hier in den Augusttagen des vorigen Jahres den Gegenstand der ernstlichen Überlegungen bildete, mit der Annahme des Dawes-Planes. Die Regierung hat sich damals mit allen Kräften dafür eingesetzt, das Londoner Schutzprotokoll mit dem damit zusammenhängenden Gesetze zur Annahme zu bringen. Auch diejenigen, die damals skeptische Rückblicke gegen den Dawes-Plan vorgebracht waren, werden darüber keinen Zweifel hegen können, daß wir dieses Ergebnis kaum eine halbe Hunderte Währungsdahen und auch heute in gleicher Weise eine jahrelange Währungsdahen unserer inneren Zusammenhalt und unsere Erfindung ringen müßten. Inwieweit solche falschen Darlegungen möglich ist, stellen wir, daß auch der Herr Reichsaussenminister in völliger Unkenntnis mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt der Durch-

führung des Dawes-Planes steht. Wir haben bisher bei dieser Durchführung jeden Termin eingehalten. Er ist von uns dem Buchstaben und dem Geiste nach ausgeführt worden, wie auch die Gegenseite wiederholt ausdrücklich anerkannt hat. Wir werden den Dawes-Plan in derselben Weise wie bisher auch in Zukunft durchführen. Parlamentarische Majoritäten im Reichstag und die Zusammensetzung der Reichsregierung wogen nach, ich kann mir aber keine Vorstellung vorstellen, die von dieser Richtlinie unserer Politik jemals abzuweichen könnte. Selbstverständlich aber erwarten wir, daß auch die von uns übernommenen Verpflichtungen in London übernommenen Verpflichtungen mit der gleichen Gewissenhaftigkeit eingehalten werden, die wir betreiben haben und weiter betreiben werden. Ich verweise mich gegen die in der deutschen Presse hier und da verbreitete Auffassung, als wenn die Räumung des Ruhrgebietes und des Sanctionsgebietes zu dem in den Londoner Vereinbarungen festgesetzten letzten Termin des 16. Augusts irgendwie gefährdet sein könnte. Ich darf bemerken, daß der französische Ministerpräsident nach Beginn der Schwerekranken über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone spontan zum Ausdruck gebracht hat, daß die Verpflichtung der französischen Regierung zur Räumung dieser Zone in keiner Weise durch diese Differenzen berührt werden könnte. Sollte an dieser Auffassung irgendein Zweifel möglich sein, so ist man sich im Lager der Alliierten untrübselig darüber völlig im Klaren, daß die dadurch herbeigeführte Lasten prinzipielle Folgen zeitigen müßte, die bis heute auf dem Wege der Verständigung Geschlossene Auflockerung machen würden. Die

Grundlage unserer Reparationspolitik, von der ich soeben gesprochen habe, trägt den Namen des Herrn Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika (Dawes). Es ist eine Garantieung feststellen zu können, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten in jeder Hinsicht befriedigend sind. Die wichtigsten Kredithilfe, die die amerikanische Regierung in den letzten Monaten einem großen Teile der deutschen Industrie gewährt hat, ist für unsere blutarme Wirtschaft von der größten Bedeutung. Aber auch sonst sprechen alle Angelegenheiten, daß in der großen Republik jenseits des Ozeans das Verständnis für Deutschland in erfreulicher Weise zunimmt. Im Verhältnis zu Mexiko hat die alte Freundschaft, die uns mit diesem Lande verbindet, neuerdings wieder besonderen Ausdruck gefunden durch die herzliche und günstige Aufnahme, die die mexikanische Regierung und das mexikanische Volk den Offizieren und Mannschaften unseres Schiffs „Dresden“ bei ihrem Besuch im Januar 1925 bereitet haben. Besonders zu erwähnen ist, daß die mexikanische Regierung am 16. März 1925 mit der Ratifizierung eines Abkommens abgeschlossen hat, auf Grund dessen die Ansprüche deutscher Reichsangehöriger auf Schäden, die sie in Mexiko während der wiederholten dortigen revolutionären Wirren erlitten haben, eine angemessene Regelung finden sollen. Das Abkommen, das nach der beiderseitigen Ratifizierung bedarf, wird dem Reichstag demnächst vorgelegt werden.

### Tragödie des Journalismus

In der Deutschen Presse, dem Organ des Reichsverbandes der deutschen Journalisten, macht einer, der in der Extremität der zerplitternden Zeitungsmache steht, seinem Herzen Luft. Rudolf Michael schreibt dort folgende Mahnung: Die moderne Zeitung wird von einem Tyrannen beherrscht, von der Jagd nach der aktuellen Depesche. Eine Zeitung ringt mit der andern, eine sucht vor der andern schriftliche, zentimeterweise Boden zu gewinnen. Aber der Journalismus als geistige Auseinandersetzung mit den Dingen des Tages wird dabei zu Tode gebracht. Ist es da eine Spekerei, zu sagen, daß die Geschwindigkeit nicht der letzte Sinn der Presse ist? Oder ist es vielleicht doch ein Verbrechen, dem tausenden Tode in die Speichen zu fallen? Unter dem Antriebe eines sich ständig selbst übersteigenden Nachrichtenbedürfnisses ist der Journalist heute in eine geistige Rotationsmaschine eingepreßt, die Ketten, Phantasie und Ueberblick gleichermäßen zermahlt. Ich habe einmal ein andres für einen Journalisten ferberische Wort ausgesprochen, daß nämlich die Dinge erst dann passieren, wenn sie in der Zeitung stehen. Ich bitte, es mir nicht übelzunehmen, und gebe zu, es ist leichtsinnig, aber ein köstliches Wahrheitswort ist doch daran. Für einen zahlensmäßig sehr bedeutenden Teil der deutschen Zeitungsleser sind die Dinge allerdings erst dann passiert, wenn sie die Zeitung sehen. Diese Ansicht kann ein psychologisches Ventil für den Journalisten sein, den rasanten Lauf der Telegramm-Maschine nicht zu überfordern, sie läßt sich sonst heiß. Sie droht. Sie überspringt sich selbst. Es gibt auch da innere Grenzen, nicht allein technischer Natur, die man respektieren muß. Wer in einem rasenden Auto fährt und nur das Schimmern und Flanken des Rotors hört und empfindet, der verliert den Blick auf die Landschaft. Ihm zeigt hinterher der Tachometer, daß es 100 Meilen waren. Aber was er sah, das weiß er nicht. So ist es schließlich überall. Das Tempo ist der Mörder der Berinnerlichkeit. Auf die aber kommt es uns doch letzten Endes in der deutschen Presse allein an, wenn wir nicht hoffnungslos amerikanisieren wollen. Diese Forderung hat ihren ganz bestimmten aktuellen Sinn: Die Zeit verlangt nach geistiger und seelischer Synthese. Das jagende Telegramm aber wirkt ungedrungen analytisch. Wir haben kein einheitliches Weltbild mehr. Das hat sich aufgelöst in eine Anzahl von Sektoren und Segmenten. Täglich bekommt der Leser durch seine Zeitung die Welt vorgelegt in einer Fülle von Splitters und Fettern. Gewiß, das gehört zum Wesen der Zeitung. Aber dies Wesen scheint mir heute überspannt. Denn Zeit und Volk hungern nach Synthese, nach Zusammenhängen, nach Einheitlichkeit. Nicht im Sinne künstlicher, wenn auch nach so geistreicher Kombinationen, sondern genuiner, wesentlicher Gesehung. Diese große, vollbildende Arbeit zu

Bei den Problemen des Ostens haben wir zwar heute nicht mehr mit der gleichen Ausschließlichkeit, wie das früher der Fall war, allein mit Rußland zu rechnen. Denn im Norden wie im Westen sind diesem Lande heute Staatsgebilde vorgelagert und im Verhältnis zu Deutschland zwischengeklüftet, die an ihrem statischen Selbsthaltungswillen keinen Zweifel aufkommen lassen. Gleichwohl bleibt nach wie vor unüberwindbar das natürliche Schwergewicht bei Rußland, das noch immer den halben Erdteil umspannt, das alle jene Länder zusammen an Bevölkerung um das Fünffache übertrifft und das mit überaus reichen Entwicklungsmöglichkeiten ausgestattet ist. Schon diese Tatsache bringt es mit sich, daß Rußland für Deutschlands Beziehungen zum Osten immer den maßgebenden Faktor bilden muß. Dazu kommt, daß nach Austräumung des früher mit der Balkanfrage verbundenen Konfliktes jetzt alle außenpolitischen Reibungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Rußland als beseitigt gelten können.

Denn ist für die friedliche wirtschaftliche und kulturelle Wiederaufbauarbeit dieser beiden sich in starkem Maße ergänzenden Länder eine weite Bahn eröffnet worden. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland ist eingeleitet worden durch den Vertrag von Rapallo. An der durch ihn geschaffenen Grundlage haben beide Länder seither als an einer selbstverständlichen Notwendigkeit festgehalten. Bei allen diesen Fragen handelt es sich für Deutschland nicht um grundsätzliche Orientierungen seiner Politik nach der einen oder anderen Seite des Kontinents. Die Aufgabe der deutschen Politik wird stets darin bestehen, seine Interessen gegenüber dem Westen und Osten auszugleichen.

Der Außenminister bespricht nun die Beziehungen zu allen europäischen Ländern im einzelnen. Sie seien sämtlich gut. Ueber die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rußland als Hauptaktivismus bei den Handelsvertragsverhandlungen die Kaufkraft eines Sechzig-Millionen-Rubels in die Wapshole zu werfen. Wenn ich die Bedeutung Deutschlands als zweitgrößtes Konsumgebiet der Welt heranziehe, so tue ich das, um förmlich hinzuzufügen, daß wir bereit sind, allen Ländern der wirtschaftlichen Autarkie zu diesem Gebiet und die großen Verdienstmöglichkeiten dieses Marktes zu öffnen, wenn sie ihre Märkte in der gleichen loyalen Weise Deutschlands Kaufleuten und Erzeugnissen öffnen. Zwei Gesichtspunkte sind dabei für uns geltend:

Gleichberechtigung und Meistbegünstigung. Daß wir bei solchen Verhandlungen auch auf die Interessen der eigenen Produktion und des heimischen Marktes sorgfältig Rücksicht nehmen, ist eine auch vom Handelsvertragsgegner zu achtende Selbstverständlichkeit.

Dem Reichsrat geht in diesen Tagen die langgestaute und schon viel erörterte

Holltarifnovelle zu. Die Vorschläge der Reichsregierung bestehen in der teilweisen oder gänzlichen Wiederherstellung der während des Krieges außer Kraft gesetzten Zollsätze, z. T. in einer gabelnmäßigen Erhöhung. Die ihnen vorgeschlagenen autonomen Sätze sind nicht unabänderlich; wir lehnen es nicht ab, den interessierten Ländern im Vertragswege weitgehende Konzessionen innerhalb der uns durch die Lebensbedürfnisse unserer Wirtschaft gezogenen Grenzen zu machen, wenn wir bei ihnen das gleiche Entgegenkommen finden. Die Zu-

leisten, ist aber vielen Journalisten von heute verfallen, weil ihnen ständig und stündlich die Faust eines Aktualitätsbegriffs im Rücken liegt, der durch Ueberspannung in Gefahr ist, seinen besten Sinn zu verlieren.

Richtig, leider allzu richtig, aber die obige Mahnung wird ungehört verhallen, und die Tragödie des Journalismus wird ihren Lauf gehen. Sie wird beschleunigt dadurch, daß die politische Stofffülle seit dem Weltkrieg eine solche Ausdehnung, Problematik, Sprunghaftigkeit und Wechselhaftigkeit angenommen hat, daß auch der universelle Journalist den Ueberblick verliert. Da hilft nur die Konzentration auf das, was sich als das Bleibende, Dauernde aus dem Chaos herausgestalten will. Aber die bürgerliche Presse bemüht sich ja geradezu fieberhaft, mit Sensationsmeldungen und klüchtigen Kombinationen das unübersehbare Gesicht des Tages noch mehr zu verwirren, und die sozialdemokratische Presse, der es in erster Linie auf die tiefere Kultur- und politische Durchbildung der Leser ankommt, muß leider diese niemand nützende überblühende Jagd nach dem Neuesten und seine sensationelle Aufmachung geizig mitmachen.

So sieht denn der gewissenhafte Journalist mit Schaudern die Zeit heraneilen, da die Tageszeitung, wie heute die amerikanische, eine Plantage strotzender Ueber- und Unterhirschen sein wird und der deutsche Durchschnittsleser sich völlig abgewöhnt hat, in seiner Zeitung noch sachlicher Betrachtung und Belehrung zu suchen.

### Die Republikaner parieren den Schlag

Die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Republik hat der republikanischen Bewegung einen erfreulich starken Auftrieb gegeben. Das zeigt sich nicht nur in der großen Zunahme von Mitgliedern und Ortsgruppen des Reichsbanners, sondern auch in der regen Teilnahme der Bevölkerung an allen republikanischen Veranstaltungen. Berlin stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen republikanischer Fahnenweihen. Neben einigen Ortsvereinen des Reichsbanners, die ihre Feiern mit außerordentlich stark besuchten Volksfesten verbunden, weichte auch der Provinzialverband Berlin-Brandenburg des Windhorstbundes sein jahresprotokolares goldenes Banner. Auch Kottbus und Bitterfeld haben machtvolle Kundgebungen des Reichsbanners, an denen sich die gesamte republikanische Bevölkerung beteiligte.